**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 53 (1949-1950)

Heft: 8

Artikel: Was ist Freude?
Autor: Eschmann, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-664629

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Winter im Hochwald

Urplötslich verliert sich die einzige Spur im weißen Nichts ...

Wie eine finstere, drohende Mauer stehen die Tannen vor mir und versuchen, den Eintritt in den Bergwald zu verwehren. Zwei uralte Fichten greisen mit langen, dürren Armen nach mir und wollen mich festhalten. Das Drängen, des Forstes verschwiegenste Geheimnisse zu erforschen ist jedoch stärker als sie.

Raum habe ich die ersten Tannenreihen hinster mir, ändert sich das Bild des Winterwaldes. Waren die Bäume am Waldrand dunkel und brohend, sind sie hier in dicke Schneepelze eingebüllt und sehen recht freundlich drein.

Im Uebermut hat der Winter den jungen Tannen Schneekappen aufgesett, so daß sie riesigen Pelzen gleichsehen. Flocke auf Flocke türmt sich auf jeder Arvennadel und auf den Tannen= zapfen. Die Aeste neigen sich unter der schweren, weißen Last. — Groteske Formen hat der Win= ter geschaffen. Dort sieht ein Baum einem Wür= denträger im Hermelin ähnlich, hier einem über= mütigen Harlekin. In das Astwerk einer Weißtanne haben die Schneeflocken das feinste Fili= gran gestickt und wie weiche Wattenbauschen haben sie sich auf die brennenden Wunden eines vom Blitstrahl getroffenen Lärchenbaumes gelegt. Das weiche Moos zwischen den Baumstäm= men, die Alpenrosenstaude und der zartgliedrige Farn haben die weiße Decke über die Ohren ge= zogen und schlafen neuem Leben entgegen. Weich und abgerundet liegen des Bodens Unebenhei= ten. Frgendwo übt eine fleine Meise in noch recht unbeholfener Weise einen Lenzessang. Zwei Spuren laufen bergan. Räuber Reinecke hat einem fleinen Säschen nachgestellt . . .

Sobald des Meisleins Töne verklingen, breitet sich tiefe Stille zwischen den hohen Stämmen aus. Nur noch das Geräusch der Bretter im knirschenden Schnee und das Schlagen des eigenen Herzens ist zu hören.

Durch das Aftgewirr dringt ein Sonnenstrahl und zeichnet tausend geheimnisdolle Runen auf das blendende Weiß. Die Zweige sind von Gold übergossen und eine Riesenzahl blitzender Diamanten ist auf den Boden gefallen ... Wie wenn sie die Sonne geweckt hätte, wiederholt eine zweite und eine dritte Meise die Frühlingsmelodie. Frgendwo hat ein Specht sein hänmerndes Werk begonnen.

Im Weiterschreiten breche ich die hellen Sonnenstreisen, die zwischen den Stämmen herniederfallen. Sehnsüchtig blickt das Auge nach dem weißen Gipfel, der fernher lockt ... Die Ruhe des Hochwaldes weckt den Tatendrang und läßt tausend Wunschbilder lebendig werden.

Und dann trete ich auf einmal zwischen den letzten Stämmen, die wie getreue, aber verkrüppelte Veteranen die Außenwachen übernommen haben, in die verheißende und beglückende Weite der Alpen hinaus. Wie ein Märchen aus fernen Kindertagen versinkt hinter mir der Hochwald. Doch das Erleben des weißen Bunders wird in meiner Seele nie ausgelöscht werden...

Ludwig Im Esch

## Was ist Freude?

Wir fragen keinen Gelehrten, also auch keinen Philosophen, keinen Phychologen. Diese alle reden aus dem Kopfe und warten mit umständelich und schwer zu erfassenden Definitionen auf. Aus dem Herzen muß die Antwort kommen, aus einem übersprudelnden Gemüt. Aus den Augen muß sie leuchten. Feuerwerk der Seele muß sie seine Blume, die sich im Winde wiegt. Deinen Fuß muß sie ungeduldig machen, daß er tänzeln möchte, und aus deiner Wange muß sie

zünden, aus einer Wange, die lacht wie ein roter Apfel.

Nun denn, ich will dir sagen, was sie ist. Sie ist ein Stern am Nachthimmel. Sie ist die Sonne des Lebens. Freiheit ist es, herrliche Freiheit. Alle Bande sind gelöst. Du fühlst keine Fesseln, und keine Gewichte drücken deine Brust. Du atmest leicht, und es ist dir, als ob du Flügel hättest. Deine Phantaste ist übermütig und trägt dich in die blauen Lüste. Dem Vogel möchtest du

es gleich tun und dich in den Wipfel des nächsten Baumes schwingen, oder dem Adler, der hoch über dir seine Kreise zieht und sich auf ein blizendes Felsband sett.

Allen Menschen bist du Freund. Du möchtest ihnen etwas Gutes tun, und du fragst nicht: Werden sie mir Dank wissen? Du rechnest nicht und teilst deine Gaben aus, ohne sie vorher auf die Goldwage gelegt zu haben.

Niemand hat etwas zu fordern von dir, und teine Reue plagt dich. Keinem, der dir begegnet, haft du ein lautes Wort oder einen unfreund-lichen Blick abzubitten. Du bift ihm nie Schatten gewesen und haft ihm das Licht des Tages gegönnt.

Dein Heim ist ein wohlgepflegter Garten, und wenn du nach langer Abwesenheit wieder in die Stube trittst, umringen dich Frau und Kinder und lassen dich nicht los, bis du ihnen deine ganze weite Fahrt erzählt hast. "Und da — — und da!"

"Und wir — und wir — " unterbrechen dich deine Lieben und werden nicht fertig, bis sie allen Jubel ausgeschüttet haben, der ihnen das Herz bedrängt.

Das ist wohl Freude.

Aber noch manche hat keinen Namen gefunden. Ein Glück ift dir in den Schoß gefallen. Eine Hoffnung, die du einmal gehegt und aus den Augen verloren haft, ift dir unversehens in Erfüllung gegangen. Einen lieben Freund, mit dem du dich vor zwanzig oder dreißig Jahren getummelt haft und den dir das Leben in fremde Länder entführte, hat dir ein Zufall in die Arme geschickt.

Du bist einem Rätsel nachgegangen. Hunderte

mit dir haben geforscht und gedämpst. Ein Büscherwurm bist du geworden und hast dich in die Einsamkeit zurückgezogen, im Laboratorium hast du mit Retorten und Mikroskopen unzähslige Versuche angestellt. Eines schönen Tages bist du anß Ziel gekommen, du allein und als der Erste, wie ein elektrischer Strahl hat die Entsbekung dein ganzes Wesen durchzuckt.

Ei, was war das für eine Freude! Eine Freude großen Stiles!

Und eine andere, die dich noch heute erfüllt, eine, an die du nicht mehr geglaubt: Du lagest frank darnieder, Schmerzen quälten dich bis ins Mark, und lange Nächte hast du kein Auge gesichlossen. Einen unheimlichen Gast hörtest du leise an die Türe pochen und hattest es nicht in der Gewalt, ihm den Eintritt zu verwehren. Er verschonte dein Lager. Nach Wochen bist du wiesder gesund geworden. Die schöne Welt und deine Lieben und alle Vertrauten haben dich wieder im Leben willkommen geheißen.

Rascher freiste dein Blut. Wie herrlich erschien dir die Welt, noch einmal so schön, da du sie zum zweiten Male erobert hattest.

Solche Freude hat dir der Himmel geschenkt. Und du? Was verdankst du dir selber?

Sind wir nicht alle arglistigen Leidenschaften untertan? Wir führen ein zähes Ringen mit ihnen.

Aber wie? Wenn wir uns aufraffen, wie wir noch nie gegen uns selber aufgestanden sind. Dann kann es geschehen, daß wir doch einmal einen bleibenden Sieg erringen.

Wir haben uns selbst bezwungen.

Und eine Freude ergreift von uns Besitz, wie uns noch keine größere beglückt hat.

Ernst Eschmann

# Der Nidleschmaus

Jeden Winter passierte es an einigen Sonnstagnachmittagen, daß nach dem Besperläuten die Base Katri und die Base Kegi zu uns auf Bessuch kamen. Es waren zwei ältere, gemütliche Frauenzimmer, die miteinander das Casthaus zum "Elefanten" betrieben, eine der vielen Hersbergen des Dorfes, die nur im Sommer von Fremden besucht wurden. Den Winter über

pflegten die Wirte sich gegenseitig zu besuchen. Der Wirt vom "St. Georg" trank seinen Dreier im "St. Johann" oder im "Bären", die Sigenstümer dieser Gasthäuser kamen auf Gegenbesuch. Unsere Basen nun, die Katri und die Regi, benutzten diese stille Zeit, um der Reihe nach ihre Verwandten zu besuchen.

Wenn die Base Regi ihre gut 100 Kilo bei